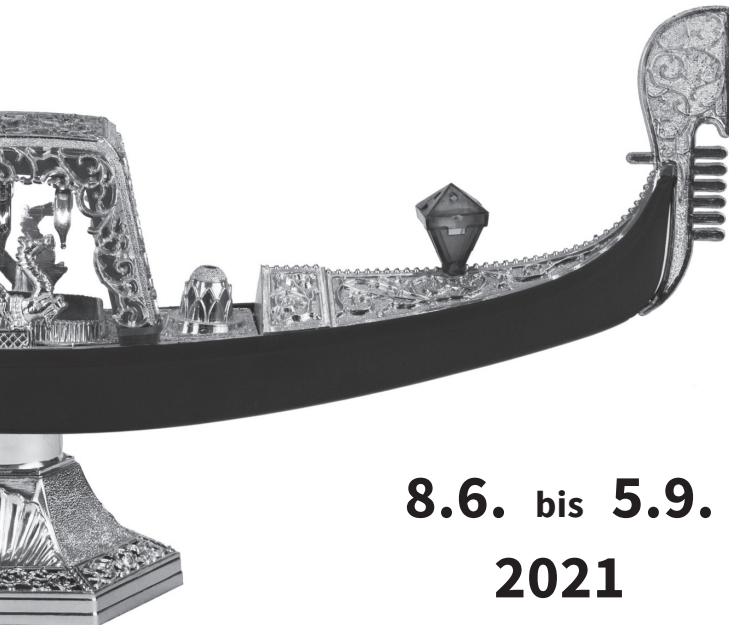
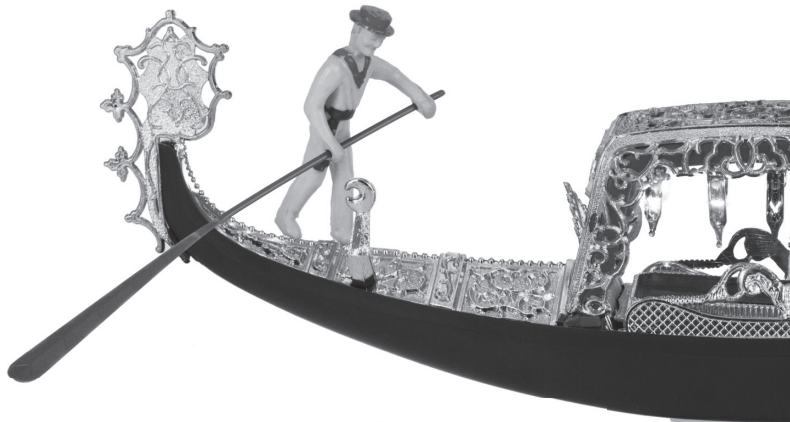


REISEN & ANDENKEN

Eine
Hommage
an das
Souvenir



8.6. bis 5.9.
2021

REISEN & ANDENKEN

Eine Hommage an das Souvenir

Reiseandenken, Souvenirs, Mitbringsel für sich und die Daheimgebliebenen bewahren Erinnerungen an Orte, Menschen und Erlebnisse. Sie sind Teil unserer touristischen Kultur und vermögen das Bild von Städten, Landschaften und Ländern in unseren Köpfen zu prägen. Wenige bleiben standhaft, in Urlaubslaune kein Erinnerungsstück vom Sehensuchtsort zu erwerben. Die Souvenirindustrie lockt mit den Klischees von heiler Alpenwelt und Strandidylle zum Kauf. Dabei kann es vorkommen, dass sich Touristen und Touristinnen länger in den Souvenirshops aufhalten als vor den Sehenswürdigkeiten selbst. Das *Dortgewesensein* soll schließlich mit etwas Besonderem bezeugt werden.

Wie war das mit dem Reisen, und was hat sich dabei an Erinnerungsstücken angesammelt? Ob von der Wallfahrt, einer Bäderreise oder einem Urlaub – das Souvenir scheint unverzichtbar. Durch eine Pandemie fehlt plötzlich die gewohnte Reisefreiheit, die es bisher erlaubte, Erinnerungsstücke aus der ganzen Welt bequem nach Hause zu bringen. Da das Reisen aufgrund der Corona-Sicherheitsbestimmungen weitestgehend stillsteht oder zumindest stark eingeschränkt ist, bleibt Zeit, die gesammelten Trophäen in Ruhe zu betrachten und in Wehmut zu schwelgen. Das Volkskundemuseum Wien zeigt aus diesem Anlass exemplarische Erinnerungsstücke aus dem Repertoire seiner Sammlungen und erzählt von Pilgerreisen, Kur- und Bäderaufenthalten, Sommerfrischen und Urlauben.

Christliche Pilgerreisen und Wallfahrten

Die ersten christlichen Pilger und Pilgerinnen zog es nach Palästina, wo sie die Stätten des Wirkens und Leidens Jesu aufsuchten. Nach der Auffindung des vermeintlichen Heiligen Kreuzes durch Kaiserin Helena zu Beginn des 4. Jahrhunderts und dem darauffolgenden Bau der Grabeskirche begaben sich immer mehr Menschen auf die lange und gefährvolle Reise. Andere pilgerten nach Rom und suchten dort die Gräber der Apostel Petrus und Paulus auf. Weitere Ziele waren die Gottesdienste an den Grabstätten der frühen Märtyrer und Märtyrerinnen, die für ihre religiöse Überzeugung gestorben waren. Seit dem 9. Jahrhundert entwickelte sich Santiago de Compostela in Spanien zum dritten bedeutenden christlichen Fernpilgerziel. Die kennzeichnenden Attribute der Pilgernden sind seit dem 12. Jahrhundert in Darstellungen überliefert: langer Stab, Pilgerflasche, Umhängetasche. Auf dem Schulterumhang und dem Hut fanden Andenken und Pilgerzeichen (z.B. Jakobsmuschel oder Jerusalemkreuz) Platz, die als Nachweis für die Pilgerschaft am Zielort erworben wurden. Seit dem 13. Jahrhundert wird dieser in Santiago de Compostela nicht mehr mit einer Muschel beglaubigt, sondern eine Urkunde ausgestellt. Die Jakobsmuschel ist ein allgemeines Erkennungszeichen der Pilgerschaft geworden. Sie wird schon auf dem Weg zum Pilgerziel sichtbar getragen und als Andenken an den Weg aufgehoben.

Das christliche Frauenbild des Mittelalters erschwerte Frauen das Pilgern. Die Kirche forderte immer wieder Verbote und riet Frauen zu einer Pilgerfahrt im Geiste.

Trotzdem nahmen viele von ihnen die Strapazen auf sich. Die Isländerin Gudridur Thorbjarnardottir machte Anfang des 11. Jahrhunderts sogar eine Pilgerreise von Island nach Rom. Ein anderer Missstand in der Kirche war der zu Beginn des 16. Jahrhunderts überhandnehmende systematisch betriebene Ablasshandel zur Tilgung der Sünden im Diesseits gegen Geld, der dem kirchlichen Finanzsystem reiche Erträge brachte. Es kam zu reformatorischen Bestrebungen und zur Spaltung des westlichen Christentums in verschiedene Konfessionen, die auch eine Zäsur im regen Wallfahrtswesen bedeutete. Das gegenreformatorische Bestreben der Jesuiten führte in den römisch-katholischen Gebieten der Monarchie daraufhin zu einer Blütezeit der marianischen Wallfahrt durch Neugründungen und Wiederbelebung alter Mariengnadenbilder. Neben vielen kleinen Nahwallfahrten mit regionaler Bedeutung wurde die Wallfahrtsbasilika von Marizell zum bedeutendsten Ort habsburgischer Marienverehrung und Ziel von Großwallfahrten. Die Kirchenpolitik von Kaiser Joseph II. schränkte das Wallfahrtswesen neuerlich drastisch ein, wovon sich viele Wallfahrtsorte nicht wieder erholen konnten. Allerdings wurde die Marienfrömmigkeit durch die Dogmenverkündung der Unbefleckten Empfängnis (1854) neu belebt und durch die angeblichen Marienerscheinungen von Lourdes in Frankreich (1858) und Fatima in Portugal (1917) kamen neue Wallfahrtsziele hinzu.

Wer sich auf Pilgerreise oder Wallfahrt begibt, hat in beiden Fällen als Ziel den Besuch eines Ortes von religiöser Bedeutung. Obwohl die Begriffe heute gleichbedeutend gebraucht werden, gibt es Unterschiede: Das individualistische, wegorientierte Pilgern ist als spirituelle Reise

zu sich selbst zu sehen. Meist einzeln unter-
nommen, ist die Pilgerreise also Ausdruck
des persönlichen Glaubens. Dauer und Rück-
kehr sind nicht immer absehbar. Demgegen-
über erfolgt die Wallfahrt gemeinschaftlich
– seit dem 16. Jahrhundert in Form von
Prozessionen – in der Absicht, nach dem
Besuch des Gnadenortes unverzüglich nach
Hause zurückzukehren. Wallfahrten sind
meist anlass- oder terminbezogen. Es gibt
Bitt- oder Dankwallfahrten (z.B. bei einem
Krankheitsfall in der Familie oder beim Vieh,
bei Epidemien wie Pest und Cholera oder
bei Naturkatastrophen), Wallfahrten wegen
Ablassterminen, Wallfahrten von Berufs-
gruppen oder Bruderschaften, Jubiläums-
wallfahrten. Seit dem Mittelalter wurden
Wallfahrten zudem als Buße von kirchlicher
Seite oder als weltliche Strafe auferlegt.

Beim Wallfahrtsziel angekommen
erwarten die Gläubigen Verkaufsstände mit
massenweise produzierten Souvenirs und
Devotionalien (Gegenstände der Andacht)
für sich selbst und die Daheimgebliebenen:
vor Ort geweihte Rosenkränze, Kreuze,
Pilgerzeichen, Wallfahrtsmedaillen, Ker-
zen, Amulette und gedruckte Andachts-
bildchen sowie Taschenheilige in kleinen
Behältnissen. Erde aus dem Heiligen Land,
Wasser aus heilbringenden Quellen sowie
Walburgisöl (eine Flüssigkeit, die aus dem
Sarkophag der Heiligen Walburga in Eich-
stätt austreten soll) sind weitere Beispiele
für die Vielfalt der Wallfahrtsandenken.
Detailgetreue Nachbildungen der Gna-
denbilder oder verkleinerte Nachbildun-
gen der Attribute verehrter Heiliger (z. B.
Nepomukzungen, Notburgasicheln oder
Wolfgangihackln) versprechen besondere
Schutzkraft, wenn sie am Grab oder am
Gnadenbild angerührt worden waren. Indi-
viduelle Mitbringsel waren auch die Maria-
zeller Schrecksteine, die Unheil abwehren

sollten. Oder die – im Zeitalter moderner
medizinischer Versorgung kaum mehr
vorstellbare – Verwendung der Sonntags-
berger Fraisensteine, von denen man im
Bedarfsfall Partikel abschabte und einem
an fiebrigen Krampfanfällen erkrankten
Menschen verabreichte. Denselben Zweck
erfüllten die Schluckbildchen (kleinste
Abbildungen des Gnadenbildes auf Papier),
die im Krankheitsfall mit dem Essen
oder im Tierfutter verabreicht wurden.

Unterwegs deckten sich die Wall-
fahrtsgruppen beim Lebzelter mit Leb-
kuchen ein, die zugleich eine haltbare
Wegzehrung und wohlschmeckendes
Mitbringsel waren. Wallfahrten spielten
eine wichtige wirtschaftliche Rolle. Der
Wohlstand ganzer Gemeinden hing von
der Kauffreude der Wallfahrer und Wall-
fahrerinnen ab. Florierende Geschäfte an
den Gnadenorten bedeuteten auch für die
Zwischenhändler erfreuliche Gewinne,
ließen sie ihre Waren doch meist von Heim-
arbeitern und Heimarbeiterinnen sowie
deren Kindern – gar nicht himmlisch – in
prekären Verhältnissen seriell produzieren.

1

Jakobsmuschel aus Santiago de Compostela

Geschenk an die Gäste des Hostels *Hostal Suso* aus dem Jahr 1971
ÖMV/81.313

2

Pilgerabzeichen aus Santiago de Compostela

ÖMV/81.310

3

Pilgerabzeichen aus Santiago de Compostela

Erinnerung an das Heilige Compostelani-
sche Jahr 1965
ÖMV/81.315

4

Jerusalemkreuz aus Olivenbaumholz

ÖMV/69.140

5

Hl. Antonius

Taschenheiliger aus Metall in Blechbüchse
ÖMV/81.936

6

Weihwasserflasche aus Lourdes

Kunststoffschraubflasche in Form der
Madonna
ÖMV/75.748

7

Wallfahrtsandenken Maria Schoßberg

(heute Šaštín, Slowakei)
Gerahmtes Glasbild mit Darstellung von
Kirche und Gnadenbild
ÖMV/2.613

8

Wallfahrtsandenken Köhlerberg

(heute Uhlířský vrch, Slowakei)
Gerahmtes Glasbild mit Darstellung von
Kirche und Gnadenbild
ÖMV/65.995

9

Steckamulett aus St. Corona am Wechsel

Lederimitat mit Hl. Corona auf der Metall-
plakette
ÖMV/81.289

10

Mariazeller Muttergottes

Ölmalerei auf Blech
ÖMV/2.619

11

Wallfahrtsandenken aus Mariazell

Walnussförmige Klappdose mit Darstellun-
gen der Basilika und der Muttergottes aus
Biskuitmasse im Inneren
ÖMV/41.148

12

Holzwetschke mit Mariazeller Muttergottes

Inschrift im Inneren:

Nimm hin das Bild und denk dabei

Dass es von deiner Freundin sei.

ÖMV/7.256

13

Haussegen aus Mariazell

Metallararbeit

ÖMV/1.527

14

Wallfahrtskreuze aus Mariazell

ÖMV/18.846–18.847

15

Holzdose mit Mariazeller Muttergottes

Im Inneren kleine Statuette auf Moos,
Deckel beschriftet: *Andenken von M. Zell*
ÖMV/42.931

16

Mariazeller Muttergottes

Zinnpressung im Glasmedaillon
ÖMV/35.425

17

Mariazeller Schreckstein

ÖMV/2.225

18

Glasbild mit Perlmuttereffekt auf Staffelei

Beschriftet: *Andenken an Mariazell*
ÖMV/66.395

19

Anhänger aus Mariazell

Gegossene Metallfigur der Mariazeller Muttergottes
ÖMV/46.740

20

Wallfahrtsmedaille von Mariazell

VS: Gnadenbild, *Mariacell*, RS: Gnadenaltar
ÖMV/66.842

21

Muttergottes von Trens in Südtirol

Taschenheilige in Holzkapsel
ÖMV/25.760

22

Wallfahrtsmedaille von Altötting

VS: Gnadenbild, RS: Gnadenkapelle
ÖMV/4.794

23

Nepomukzunge

VS: Hl. Johannes von Nepomuk,
RS: Zunge des Heiligen
ÖMV/24.436

24

Wolfgangihackl

Darauf Brustbild des Heiligen
neben Kirche
ÖMV/31.304

25

Pilgerplakette von St. Wolfgang

Hl. Wolfgang mit Kirchenmodell
ÖMV/19.227

Die Pilgerzeichen oder Pilgermarken wurden aus einer Blei-Zinn-Legierung in Modeln gegossen. Die Flachgüsse waren mit Ösen versehen, an denen die Pilger im Mittelalter die Plaketten als sichtbares Zeichen ihrer abgeleisteten Pilgerschaft an der Kleidung aufnähen konnten.

Durch die Berührung mit Reliquien sollte deren Wunderkraft auf die Plaketten übergehen. Daher galten sie als magische Glücksbringer und wurden als Amulette getragen, mitunter auch als Haus- und Stallsegen verwendet.

26

Wallfahrtsmedaille

VS: Hl. Wolfgang mit Hacke

RS: Blattkranz, Inschrift:

ZVM WOHLFARTS ANDENKEN

ÖMV/53.630

27

Sonntagberger Gnadenbild

Geschnitzte Figur in Holzkapsel

ÖMV/46.735

28

Wallfahrtsmedaille

VS: Mariazeller Muttergottes

RS: Dreifaltigkeit, sogenannter

Sonntagberger Gnadenstuhl

ÖMV/2.226

29

Sonntagberger Fraisenstein (Schabstein)

ÖMV/8.486

30

Glasbild von Maria Trost

Beschriftet: *Maria Trost bei Graz*

ÖMV/86.388

31

Wallfahrtsandenken von Maria Plain

Taschenheilige in Metallbüchse

ÖMV/88.253/001

32

Wallfahrtsbild Maria Enzersdorf

Gerahmtes Glasbild mit Altarbild der

Hl. Maria Magdalena über Gnadenfigur

ÖMV/86.387

33

Wallfahrtsandenken Maria Grün in Wien

Maria mit Kind unter Glassturz

ÖMV/86.017

34

Kleiner Rosenkranz in Holzbüchse

ÖMV/7.257

35

Rosenkranz

Hiobs- oder Josefstränen

(Samenkapseln)

Medaille, VS: Mariahilf,

RS: Kirche von

Maria Schmolln

ÖMV/87.050

36

Rosenkranz

Holz mit gravierten Perlmuttereinlagen,
sogenannte Jerusalem-Arbeit

ÖMV/oNr/3.911

37

Rosenkranz

Holz mit Rosenmuster, Kreuz mit
Perlmuttereinlagen

ÖMV/oNr/3.912

38

Rosenkranz in Kunststoffdose

Andenken an die Wallfahrtsstätte
Senhor Santo Cristo dos Milagres
auf den Azoren

ÖMV/88.260

39

Zündholzschachtelhülle vom Pöstlingberg

Abgebildet sind die Kirche und
das Gnadenbild, beschriftet: *Andenken an
Maria Pöstlingberg*

ÖMV/86.037

40

Kaffeehäferl aus Maria Lanzendorf

mit Kirche und Kalvarienberg

ÖMV/84.299

This is to certify that contents gathered from the Shrine of the Holy Places in the Holy Land, is prepared and packed manually in Bethlehem and is inspected by Catholic personnel.

Bethlehem

CERTIFICATE



Kur- und Bäderreisen

Die Römer übernahmen die Badekultur von den Griechen. Sie perfektionierten das Badewesen weit über den Zweck der Reinigung hinaus und suchten Heil- und Thermalbäder (Aquaes) zu therapeutischen Zwecken auf. Orte mit heilenden Quellen waren bis in die nördlichen Provinzen bevorzugte Siedlungsplätze. Ein Beispiel dafür ist die Kurstadt Baden bei Wien (Aquaes Pannoniae) mit ihren warmen Schwefelquellen, die schon unter Kaiser Claudius (reg. 41–54 n. Chr.) Bekanntheit erlangte. Der Zusammenbruch des römischen Reichs führte in Europa zum Ende dieser ersten Blütezeit des Badewesens.

Bedeutend für die Entwicklung der spätmittelalterlichen Badekultur waren Berichte über die islamischen Badeanlagen mit ihren Dampfbädern, die Kreuzritter und Pilger aus dem Orient mitgebracht hatten. Der Besitz eines Baderaums in einer Burg oder einem Schloss galt als Ausdruck des hohen Lebensstandards. Seit dem 12. Jahrhundert begann in Mitteleuropa die Nutzung öffentlicher Badestuben. Die Besucher und Besucherinnen pflegten darin Bäder in Zubern und Schwitzbäder zu nehmen. Diese Einrichtungen dienten nicht nur Reinigungszwecken und der Behandlung von Krankheiten durch den Bader, sondern waren zudem Orte geselligen Lebens. Manche Badehäuser gerieten in den Ruf, mehr der Lust als der Reinlichkeit zu dienen. Infektionskrankheiten wie Lepra, Pest und Syphilis setzten dem ausgelassenen Vergnügen in den öffentlichen Badehäusern ein Ende.

An Plätzen mit natürlichen warmen Quellen entstanden erste Kureinrichtungen mit Herbergen für die Gäste. Einige dieser Quellen waren schon von den Römern genutzt worden, die Badekultur der Antike war aber auch hier in Vergessenheit geraten.

Weniger betuchte Heilungssuchende badeten in den Thermalquellen gemeinsam in offenen Becken unter mangelnden hygienischen Bedingungen. Verursacht durch die Verbreitung der Syphilis und anderer ansteckender Krankheiten kamen in den Kureinrichtungen deshalb seit Ende des 16. Jahrhunderts vor allem Trinkkuren zur Anwendung, die im 18. Jahrhundert eine Blütezeit erlebten. Zwanzig Liter und mehr mussten täglich getrunken werden. Bäder- und Trinkkuren waren damals das Mittel der Wahl, um Linderung bei jeglichem Leiden zu finden. Beispielsweise Johann Wolfgang von Goethe, der vor allem zwischen 1785 und 1823 regelmäßig Bäderreisen nach Karlsbad oder Marienbad unternahm, schätzte Trinkkuren ebenfalls.

Neben den zahlreichen Kur- und Badeorten mit lokaler und regionaler Bedeutung erlangten im 19. Jahrhundert einige Kurstädte Weltruf und wurden zu Modebädern. Einen bedeutenden Aufschwung erlebte in dieser Zeit das zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörende Westböhmisches Bäderdreieck mit den drei Kurorten Karlsbad, Franzensbad und Marienbad. Entscheidend für den Aufschwung dieser Kurorte war, dass sie über vorzügliche Thermalquellen für Trinkkuren verfügten, Moorbäder einführten und Teil des europäischen Eisenbahnnetzes waren. Seit 1872 konnte man mit der k.k. privilegierten Kaiser Franz Josephs-Bahn auf durchgehendem Schienenweg von Wien nach Eger fahren und erreichte dort die Anbindung an das Bäderdreieck. Die hohen Besucherzahlen erforderten die Errichtung von großen Bade- und Kurkomplexen mit den dazugehörigen Quellenhäusern, Trink- und Wandelhallen sowie Hotels und Privatquartieren. Man reiste alleine, vielleicht als Ehepaar. Der internationale Kurgast erwartete sich darüber hinaus angemessene Unterhaltung. Die feine Gesellschaft versuchte ihr Glück

im Spielcasino, bei Galopprennen oder flanierte in den großzügig angelegten Parkanlagen. Neben dem gesundheitlichen Aspekt wurden Kuraufenthalte genutzt, um auf politischer, kultureller und gesellschaftlicher Ebene Netzwerke aufzubauen.

Zur Trinkkur gehörte ein Trinkbecher. Daraus wurde das Wasser in kleinen Schlucken getrunken, während man durch Wandelhallen oder Parks flanierte. Form und Material der Trinkgefäße veränderten sich im Laufe der Zeit. Zur Schonung der Zähne – beispielsweise bei eisenhaltigen Wässern – benutzte man ein Trinkröhrchen aus Glas oder später ein Porzellangefäß mit Mundstück im Henkel. Badegläser für Trinkkuren wurden erstmals im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts in größeren Mengen hergestellt, aber schon in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die nun billiger produzierbaren Trinkbecher aus Porzellan verdrängt. Wer seinen Becher nicht in der Hand tragen wollte, konnte ihn an einem Riemen befestigen und umhängen. Elisabeth Fendl schildert aus dem Reisetagebuch eines Kurgastes: >> *Am ersten Tag der Kur erstand Krackowizer einen Trinkbecher „samt Tüchlein und Riemen um 1 k 90 h“*<< (Aus: Die Karlsbad-Reise des Ferdinand Krackowizer im Jahre 1909. In: ČESKÝ LID, 2020/10, Seite 4). Trinkbecher und kunstvoll geschliffene Andenkengläser aus Böhmen mit Motiven aus den Kurorten und ihrer Umgebung waren beliebte Souvenirs, die man vom Bäderaufenthalt für sich oder die Daheimgebliebenen mit nach Hause brachte. Für sehr persönliche Geschenke ließ man vor Ort die Initialen eingravieren. Als kulinarische Erinnerung aus den böhmischen Bädern nahmen die Kurgäste Karlsbader oder Marienbader Oblaten mit. Die süße Delikatesse besteht aus hauchdünnen gefüllten Waffeln.

41

Trinkbecher aus Karlsbad

(heute Karlovy Vary, Tschechien)
Porzellan, unter der Ansicht beschriftet:
Das Mühlbad in Carlsbad
ÖMV/87.461

42

Andenkenglas aus Karlsbad

(heute Karlovy Vary, Tschechien)
Ranftbecher, Medaillons mit 24
geschliffenen Ansichten aus Karlsbad
und den Initialen VH
ÖMV/4.741

43

Andenkenglas aus Bad Reinerz

(heute Duszniki-Zdrój, Polen)
Ranftbecher, rotes Überfangglas,
geschliffen, Ansicht von Bad Reinerz
ÖMV/87.463

Die Stadt zählt zu den ältesten Kurorten Niederschlesiens. Die Nutzung der natürlichen Kohlensäurebäder ist seit 1605 belegt. Anfang des 19. Jahrhunderts begann der Bau des Kurbades, das auch Frédéric Chopin besuchte.

44

Andenkenglas aus Gräfenberg

(heute Lázně Jeseník, Tschechien)
Rot gebeizter Fußbecher mit sechs
geschliffenen Ansichten
ÖMV/87.464

Der Naturheiler Vinzenz Prießnitz (1799-1851) erzielte im schlesischen Gräfenberg Kurerfolge mit Wasserbehandlungen bereits vor dem bekannteren Pfarrer

Sebastian Kneipp. Insbesondere von seinen Kaltwasseranwendungen oder besser gesagt -prozeduren mit Duschen im Freien, Bädern, Abwaschungen und Umschlägen erhofften sich viele Kranke Heilung. Das 1910 eröffnete Sanatorium Prießnitz ist noch heute Mittelpunkt des Kurbetriebs in Lázně Jeseník.

45

Badebecher aus Gräfenberg

(heute Lázně Jeseník, Tschechien)
Flacher Glasbecher, rot gebeizte
Kartusche mit Aufschrift: Gräfenberg
ÖMV/87.476

46

Badebecher aus Freiwaldau

(heute Jeseník, Tschechien)
Flacher Glasbecher mit Abziehbild, drei
Ansichten von Freiwaldau
ÖMV/87.472

Bad Gräfenberg ist heute ein
Ortsteil von Freiwaldau.

47

Badebecher aus Bad Luhatschowitz

(heute Luhačovice, Tschechien)
Flacher Glasbecher mit Abziehbild, Ansicht
von Luhatschowitz
ÖMV/87.470

48

Badebecher aus Baden bei Wien

Flacher Glasbecher, Goldmalerei, Ansicht
der Weilburg und der Ruine Rauheneck
ÖMV/87.471

49

Trinkbecher aus Marienbad

(heute Mariánské Lázně, Tschechien)
Becher mit Mundstück im Henkel
Steingut, Ansicht und Wappen von
Marienbad
ÖMV/86.723

50

Trinkbecher aus Marienbad

(heute Mariánské Lázně, Tschechien)
Becher mit Mundstück im Henkel
Porzellan, blauer Dekor mit Aufschrift:
Mariánské Lázně
ÖMV/89.344

Sommerfrische und Urlaubsreisen

Bereits in der Antike genoss die römische Oberschicht die Annehmlichkeit, den Sommer in einer Villa an der Küste, in einem Landhaus oder in einer Therme zu verbringen. Die Reisenden erwarben von den Händlern vor Ort kleine Souvenirs, vielleicht eine Götterstatuette. Solche Stein- und Tonfiguren wurden schon damals in Serienproduktion als Massenware gefertigt. Im Mittelalter reiste man vorrangig aus der Notwendigkeit der Fortbewegung heraus, weniger zum persönlichen Vergnügen. Die Pilgerreise war für alle Schichten eine Möglichkeit zum Ortswechsel und dem damit verbundenen Erwerb von Reise- und Pilgerandenken. Seit dem 16. Jahrhundert reisten junge Adelige auf ihrer Grand Tour oder Kavaliereise an kulturell interessante Orte in Europa, insbesondere nach Frankreich und Italien. Als Reiseandenken hatten sie ihr Stammbuch mit den Widmungen neuer Bekanntschaften sowie kleine Veduten (Ansichten) der bereisten Orte im Gepäck.

Als die Bedeutung des öffentlichen Postkutschenverkehrs zur allgemeinen Personenbeförderung ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zunahm, ging dies mit der allgemeinen Reisesehnsucht und dem erwachten Interesse der städtischen Gesellschaft an der Natur einher. Die Herausbildung des Begriffs der Freizeit, also der Trennung von Arbeits- und anders nutzbarer Nichtarbeitszeit, ließ die Menschen in den Städten an Sonn- und Feiertagen das Kaffeehaus besuchen oder Spaziergänge machen. Beliebte Ziele waren am Beispiel Wiens der Prater, der Augarten oder die kaiserlichen Gärten von Schönbrunn und

des Belvedere. Orte, die schon damals im Zuge der Aufklärung aus Rücksicht auf die Gesundheit der Bevölkerung zum Lustwandeln geöffnet worden waren. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erwachte das Interesse an Ausflügen in die Natur und an Vergnügungsfahrten in das städtische Umland. Man versuchte dem Gedränge und dem Schmutz der Stadt zu entfliehen und suchte Erholung in frischer Luft. Es waren Lustfahrten und Landpartien in die Dörfer rund um Wien, deren Namen man heute vielfach nur mehr als Bezirksteil kennt. Der Zeisel- oder Zeiserlwagen, ein überdachter Leiterwagen mit Sitzbrettern, brachte die Erholungsuchenden von der Stadtgrenze zu ihren Ausflugszielen rund um die Stadt, in die Weinberge oder den Wienerwald. Gastronomie und auch Handwerksbetriebe profitierten, denn die Ausflügler und Ausflüglerinnen kehrten in die Lokale der Umgebung ein und kauften vor Ort vermeintlich regionaltypische Waren als Souvenirs.

Der Geldadel, das gutsituierte Wirtschaftsbürgertum und die bürgerlich-intellektuelle Gesellschaftsschicht der Zeit begannen im Sommer auf der Suche nach Ruhe und frischer Luft aus den Städten auf das Land zu ziehen. Je nach Finanzlage mietete man eine Villa oder eine Wohnung. Während des Landaufenthalts der Frauen und Kinder gingen die Männer ihren Geschäften in der Stadt nach. Wer keine eigene Kutsche besaß, kam mit dem Gesellschaftswagen am Wochenende auf Kurzbesuch. Dafür musste selbst in der Umgebung von Wien eine längere Anreisezeit eingeplant werden. Auf die Annehmlichkeiten der Stadtwohnung sollte in der Sommerfrische nicht verzichtet werden müssen. Hausrat und Personal kamen mit. In den Sommeraufenthaltsorten erlebte man das einfache Landleben in einer bürgerlichen

Idylle. Das aus der Sommerfrische mitgebrachte Souvenir sollte die Zeit bis zur alljährlichen Wiederkehr verkürzen und die Erinnerung an schöne Momente festhalten.

Mit dem Ausbau des Bahnnetzes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten alpine Gebiete wie das Semmering-Rax-Schneeberg-Gebiet (1838–1854) oder das Salzkammergut (1877) touristisch erschlossen werden. Regionale Bahnlinien sicherten auch kleineren Tälern und Orten wie zum Beispiel Gutenstein im Piestingtal (1877), dem Kamptal (1889) oder Drosendorf an der Thaya (1910) ihren Anteil am Sommerfrischeboom. Die Männer fuhren nun am Sonntag nach dem Kurzbesuch bei der Familie und einem Abschiedskuss mit dem „Busserlzug“ wieder in die Stadt zurück. Der große touristische Aufschwung von Abbazia (Opatjia) an der Küste Istriens als Seebad gelang ebenfalls erst nach der Zugsanbindung und dem Ausbau der Infrastruktur durch die Südbahngesellschaft. Eine entscheidende Rolle spielte hier die Erhebung zum ersten heilklimatischen Kurort an der Adria per kaiserlichem Dekret 1889. Der Küstenort wurde danach bald zur *Perle der österreichischen Riviera* und zum internationalen Treffpunkt von Mitgliedern des Herrscherhauses, des Adels, der Politik sowie Künstlern und Künstlerinnen.

Anfang des 20. Jahrhunderts kommt weitere Bewegung in den Tourismus. Mit langsamen 22 Stundenkilometern Reisegeschwindigkeit befuhr 1907 der erste Postautobus mit 17 Sitzplätzen die Strecke zwischen den südlich von Bozen gelegenen Orten Neumarkt und Predazzo. 1927 konnten sich Bergbegeisterte erstmals mit dem Postautobus auf den Großglockner chauffieren lassen. Parallel zum technischen Fortschritt des

Individual- und Massenverkehrs entwickelten sich der österreichische Fremdenverkehr und der internationale Tourismus: Der alpine Sommertourismus bekam eine Wintersaison, das Auto brachte individuelle Reisemöglichkeiten, das Flugzeug ermöglichte es, Pauschalurlauber und -urlauberinnen an weiße Strände und Individualisten in entlegenste Gebiete der Welt zu befördern. Wir erfreuten uns an den nahezu uneingeschränkten Reisefreiheiten und -möglichkeiten bis uns eine Pandemie wieder neue Grenzen setzte.

Von den Reisen zeugen die mitgebrachten Souvenirs. Der Begriff ist abgeleitet vom französischen *se souvenir* (sich erinnern) und bezeichnet einen Gegenstand der Erinnerung an das *Dortgewesensein*. Ansonsten könnte man in unserer heutigen, digital vernetzten Welt Landestypisches auch online bestellen, ohne dass man einen Fuß in das Reiseland gesetzt hat. Was war es wert, als Erinnerungsstück im Reisegepäck zu landen? Die Ansichtskarte ist seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zum Liebling der Touristen und Touristinnen geworden. Erst 1904 war die Adressenseite der Ansichtskarte in Österreich geteilt worden, wodurch seither die linke Seite für Mitteilungen zur Verfügung steht. Gekauft wurden sie aber nicht nur um Grüße zu verschicken, sondern – vor der Zeit preiswerter Kameras – auch für das persönliche Album. Als der Schnappschuss als Reiseandenken noch nicht möglich oder erschwinglich war, erwarb man ein grafisches Blatt mit idyllischen Ansichten der Gegend und seiner Bewohner und Bewohnerinnen. Serielle Produktionsmethoden waren von Beginn an Voraussetzung für ein florierendes Souvenirgeschäft. Die Entwicklung neuer Kunststoffmaterialien sowie die Auslagerung der Erzeugung

in sogenannte Billiglohnländer ermöglichen der Souvenirindustrie lukrative Geschäfte mit dem Massentourismus.

Die Einheitsware des kommerziellen Andenkens spiegelt nicht nur die Sehnsuchtsorte der Reisenden wider, sondern wird als solches überall erkannt. Vom Wanderurlaub zeugen beispielsweise Stocknägeln (kleine Plaketten aus Blech, die man an den Geh- oder Wanderstock nagelt) und Hutenstecker. Kofferaufkleber weisen Weitgereiste schon anhand ihres Gepäcks aus. Tassen und Teller sind selten für den Gebrauch bestimmt, sondern wandern zum Bestaunen in die Vitrinen. Enzian, Almrausch und das sagemumwobene Edelweiß stehen immer noch klischeehaft für die Alpenwelt. Da braucht der Name des Verkaufsortes nur noch austauschbar eingesetzt zu werden. Die Wandbretter aus länglichen Holzscheiben mit Sprüchen und Bilddekor zählten einmal zu den Klassikern unter den Reiseandenken, fanden allerdings kaum Niederschlag in den Sammlungen des Volkskundemuseum Wien.

Dann gibt es die Mitbringsel, die sofort klischeehaft einem bestimmten Herkunftsort als Alleinstellungsmerkmal zugeschrieben werden können: die Gondel aus Venedig, die Miniaturklumpen aus Holland oder das Buddelschiff aus Hamburg. Das folkloristische Element reflektiert immer auch die Vorstellungen der Reisenden über ihr Reiseland. Ein Beispiel sind die Trachtenpuppen, die nie nach der aktuellen Alltagsmode gekleidet sind, sondern romantisierende, folkloristische Bekleidungsformen als regional authentisch vortäuschen. Das regionale kulinarische Souvenir darf im Gepäck ebenfalls nicht fehlen. Wie auch immer: Reisen werden wieder möglich sein und mit ihnen wird das *typische, preisgünstige, echte* oder

regionale Souvenir in die Koffer wandern können. Beim wehmütigen Betrachten des einen oder anderen Staubfängers könnte man dennoch die Pandemie zum Anlass nehmen, das eigene Reiseverhalten zu überdenken. Nachhaltigkeit im Tourismus, Fortschritte beim Klimaschutz, ressourcenschonende und regionale Produktion sowie faire Arbeitsbedingungen in der Souvenirindustrie sollten nicht Einschränkung bedeuten, sondern zukünftige Formen des Reisens und Andenkens entstehen lassen.

51

Kaffeehäferl aus Hütteldorf

(heute Wien, 14. Bezirk)

ÖMV/84.307

52

Kaffeehäferl aus Mönichkirchen

ÖMV/89.286

53

Mokkatasse aus Maria Brun

(heute Wien, 14. Bezirk)

ÖMV/89.287

54

Wanderstock mit Stocknägeln

ÖMV/75.685

55

Holzzierteller aus Mariazell

Wappen mit steirischem Panther und Alpenblumendekor

ÖMV/83.533

56

Souvenirbrett aus Maria Taferl

Blumendekor und Inschrift:

*Du bist mein Glück,
du bist mein Stern,
wenn du auch zankst,
ich hab dich gern.*

Maria Taferl

ÖMV/87.620

57

Hutanstecker aus Obermauern in Osttirol

Metall, Tanzpaar

ÖMV/89.306/004

58

Hutanstecker aus Mondsee

Metall, Edelweiß

ÖMV/89.307/003

59

Brosche

Bein, Edelweiß

ÖMV/89.307/002

60

Genrefigur Bregenzerin

Geschnitzte und gefasste Holzfigur,

beschriftet: *Bregenzerin*

ÖMV/30.872

Eine lithografierte Trachtendarstellung aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem gleichen Sujet dürfte Inspiration für diese Figur gewesen sein.

61

Flaschenstöpsel aus St. Wolfgang

Geschnitzter Pferdekopf mit Korkstöpsel,
beschriftet: *St. Wolfgang*

ÖMV/47.977

62

Andenkenbild aus Meran

ÖMV/81.770

63

Hutanstecker aus Lienz in Osttirol

Kunststoff und Metall

ÖMV/88.253/006

64

**Hutanstecker vom Lusen
(Bayerischer Wald)**

Kunststoff

ÖMV/88.253/007

65

Hutanstecker aus Salzburg

Kunststoff

ÖMV/88.253/008

66

Gondel aus Venedig

Kunststoffgondel mit Beleuchtung und
Spieluhr

ÖMV/oNr/1.498

67

Hutanstecker mit Autobus

Kunststoff

ÖMV/88.253/009

68

Reiseandenken aus Niederösterreich

Bildbetrachter aus Kunststoff in Form eines Fotoapparates, mit Lichtbildserie vom Semmering und der Wachau

ÖMV/88.253/010

Sogenannte Plastiskope waren seit den späten 1950er Jahren beliebte Souvenirs.

69

**Reiseandenken vom Arberhaus
(Bayerischer Wald)**

Bildbetrachter aus Kunststoff in Form eines Fernglases, darin Ansichten vom Lift zum Arber und dem Arberschutzhaus

ÖMV/88.253/011

70

Muscheldose

ÖMV/71.426

71

Modell einer Steinhütte aus Istrien

EMK/6.106

Die Kažuni aus Trockenmauerwerk dienten den Bauern und Hirten früher als Unterschlupf.

72

Glaskrug aus Plauen im Vogtland

Vedute, beschriftet:

Andenken an Plauen i.V. Bahnhofstrasse

ÖMV/85.420

73

Souvenirholz pantoffel aus dem Böhmerwald

Beschriftet: *Böhmerwaldtour: 21/31/VIII 1908 Erinnerung an Kuschwarda 23/24/26/VIII* (heute Strážný, Tschechien)

ÖMV/71.433/ab

74

Mini-Klumpen aus Holland

ÖMV/87.618/ab

75

Buddelschiff (Flaschenschiff) Alte Liebe

ÖMV/78.006

76

Kalebasse aus Eirol (Portugal)

Eingeschnittener Dekor mit Fisch, beschriftet: *Eirol*

ÖMV/40.723

77

Salzschnitzerei aus Wieliczka (Polen)

Menage für Salz und Pfeffer, um 1900

ÖMV/13.510

78

Salzschnitzerei aus Wieliczka (Polen)

Standkreuz, gekauft 2019

ÖMV/88.914

79

Henkelbecher aus Zakopane (Polen)

Holz, geschnitzt, beschriftet: *Zakopane*

ÖMV/13.398

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich der im habsburgerischen Königreich Galizien und Lodomerien gelegene Ort zu einer beliebten Touristen- und Künstlerstadt.

80

Holzfiguren aus Lemberg

(heute Lwiw, Ukraine)

ÖMV/83.562–83.563

81

Russische Matrjoschka

ÖMV/47.962

Die ineinander schachtelbaren Puppen kamen erstmals gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf den Markt, als sich zerlegbares Spielzeug in Russland steigender Beliebtheit erfreute. Noch heute sind sie geschätzte Souvenirs.



Trinkbecher aus Marienbad

(heute Mariánské Lázně, Tschechien)

Becher mit Mundstück im Henkel

Porzellan, blauer Dekor mit Aufschrift: *Mariánské Lázně*

ÖMV/89.344

Reisen & Andenken
Eine Hommage an das Souvenir
8.6. bis 5.9.2021

Kuratierung
Nora Witzmann

Objekthandling
Monika Maislinger, Barbara Varga

Support
Elisabeth Egger, Monika Habersohn,
Irmgard Kaffl, Petra Simon

Screen
Patrick Widhofner-Schmidt

Öffentlichkeitsarbeit
Gesine Stern, Julia Schulte-Werning

Druckgrafik
Matthias Klos

Coverfoto
Venezianische Gondel
mit Beleuchtung und Spieluhr
ÖMV/oNr/1.498

Fotos: Christa Knott
© Volkskundemuseum Wien

Die Präsentation ist in der
öffentlich zugänglichen Passage
des Volkskundemuseums
kostenlos zu besichtigen.



Volkskundemuseum Wien
Laudongasse 15–19, 1080 Wien
Tel.: +43 (0) 1 406 89 05
office@volkskundemuseum.at
www.volkskundemuseum.at

Öffnungszeiten
Museum: Di–So, 10.00–17.00 Uhr
Do, 10.00–20.00 Uhr
SchönDing Shop: Di–So, 10.00–17.00 Uhr
Do, 10.00–20.00 Uhr
Bibliothek: nach Vereinbarung
Hildebrandt Café:
Ab 1. Juli Sommeröffnungszeiten
Di & So, 10.00–18.00 Uhr,
Mi–Sa, 10.00–23.00 Uhr
Mostothek: Di, ab 17.00 Uhr

Anfahrt
Bus 13A (Laudongasse)
Straßenbahn 5 und 33 (Laudongasse),
43 und 44 (Lange Gasse) U2 (Rathaus)
Behindertenparkplatz vorhanden,
das Museum ist barrierefrei

Gefördert durch

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Hauptsponsor

ERSTE 

Kooperationspartner

